

Allesfresser

Ich komm nicht mehr vor in meinem Leben,
man hat mich einfach durch mich selbst ersetzt,
ich hatte große Pläne, gerade eben
noch träumte ich, daß man mich nie mehr hetzt.

Wie schön das sei, den eignen Rhythmus schlagen,
wie stark das macht, das Aufstehn von allein,
und keine Peitsche, Launen zu ertragen,
und vor der Dummheit andrer sicher sein.

(...)

Und nun ersauf' ich in meinem Bestreben,
nach guten Tagen, vollen - ohne Not -
ich komm nicht mehr vor in meinem Leben,
Etwas lebt für mich. Und ich? Bin tot?



*„As time goes by
(...) So sitzen wir und fragen uns. So fragen
wir uns und warten. So warten wir und hoffen.
Auf das Gold und einen Stern, dem wir folgen
können. Aber es bleibt finster vor den
Bullaugen. Von unten reißt das Singen nicht
ab, wird immer schöner im Ton und bleibt doch
wortlos. Wir treiben, sitzen, hängen, reden wei-
ter. Irgendwann werden die Schmerzen wohl
überhand nehmen, aber dann wird sicher das
Gold schon da sein. (...)“*

Liedtexte: Manja Präkels
Prosa: Markus M. Liske

Fotos: The Hutton Getty Picture Collection
Gestaltung: F.K. Schulz (www.ff-Berlin.de)

DER SINGENDE TRESEN
präsentiert

LAND UNTER !

Ein Liedtheater
von und mit
Manja Präkels und Markus M. Liske

„Nacht, tosende Wellen, Walgesänge ... As time goes by.
Das Land ist in schwarzer Flut versunken. Im Bauch einer morschen Arche sitzen die Überlebenden, fünf bleiche apokalyptische Clowns mit ungewissem Ziel und umschwirrt von den Geistern der Vergangenheit. Nur ein paar Lieder von früher sind ihnen geblieben und der ewige Streit, um das, was war. Dabei raufen sie sich um den letzten Rettungsring. Denn im Rumpf steigt der Wasserspiegel, und draußen ist ... Land unter!“

Ich pfeife auf das Weltgericht,
an Auferstehung glaub' ich nicht,
Ob's Götter gibt, daß weiß ich nicht,
und Höllenstrafen fürcht' ich nicht.

Hoppla, o he, weit in die See, hoppla,
hoppla, he he, o he



Was danach geschah ...

(...) Meistens schwiegen wir nun oder stellten gemeinsame Fragen.
Waren da nicht noch welche gewesen, die Gold machen wollten, unten im Rumpf? -
fragten wir uns.
War da nicht einer, der Essen holen wollte, aus der Kombüse?
- fragten wir uns.
Hatten wir uns nicht irgendwann einmal bewegen können?
Hatte es nicht ein Ziel gegeben?
Das alles fragten wir uns immer wieder, das und noch so viel mehr. Endlose
Fragenlisten. Dicke handgesetzte und in Leder eingebundene Fragekataloge, mit alpha-
betischen Frageanfangsverzeichnissen, die Unsicherheiten enthielten, wie diese:

Warum haben wir alles verloren?
Wann ist es uns entglitten?
Gibt es noch Möglichkeiten?
Gab es je Möglichkeiten?
Trugen wir wirklich zuviel Schwarz an unseren Körpern?
Hatten wir nicht genug fröhliche Musik gehört?

Was danach geschah ...

(...) Es ist nicht nur schlimm. Manchmal sind wir auch lustig, kichern und albern herum. In anderen Momenten ruhen wir wohligh in uns selbst, oder diskutieren unsere Fragen durch.
Mal lauschen wir dem Knarren der Planken. Mal scheint ein Licht aus uns zu fließen und fremde Gestalten treten heraus aus dunklen Ecken. Momente gibt es, in denen unsere Glieder ganz leicht werden, alles sonderbar weich scheint und wir voll Liebe sind für den anderen. Meist aber hängen wir still da und blicken den Gedanken auf ihrer Flucht nach.
Und wenn wir doch reden, dann ist das als ob wir durch Laderäume voll hoch aufgestapelter Wörter streifen, und uns entgegen schreien was wir gerade so finden. Wir werfen die Wörter einander zu wie Bauklötzchen, schichten sie auf zu hohen Mauern, bauen Türme und stoßen sie wieder um. (...)

Was zuvor geschah ...

(...) Wir gingen. Das hatten wir damals immer getan, hatten Tage und Nächte zergangen, damit wir rechtzeitig zur Stelle wären, um alles zu sehen und alles zu spüren. Damit uns nichts entginge. Wir waren große Gänger.

Wir gingen ins Verstehen, und es wurde weich in uns und warm. Vögel flogen auf in uns und wurden zu Händen, unseren Händen, die entlang schwebten an allem. Wir gingen in den Hass und alles wurde rot, wenn wir die Augen schlossen, und Schweine erwachten in unseren Köpfen, große, häßliche Schweine mit Hauern und Fratzen und Augen, die glühten. Wir gingen in die Sehnsucht, um neue Träume zu lernen. Aber die verstanden wir nicht. Wir gingen in die Trauer, um Klagelieder zu singen. Aber dafür wurden wir ausgelacht. „Was klagt ihr,“ riefen sie, „nun, wo alles wieder bunt ist, die Gardinen weiß, die Straße schnell, und das Weltall vor der Tür liegt?! Was klagt ihr denn, statt Gold zu machen?!“ So riefen sie und lachten. Also gingen wir in den Keller.

Da lagen tote, tote, tote, tote Menschen, Träume, Ideale, Worte. Denen waren die Köpfe abgeschlagen worden, daß sie nicht mehr denken, träumen, hoffen, schreien könnten, denn das hatte stets gestört. Die Köpfe aber waren in die Kanäle geraten, waren weggespült worden, waren in die Klärwerke gespült worden, waren geklärt worden, daß sie schöne Lieder sängen, wenn sie schließlich die Flüsse lang trieben. (...)



Das Totenschiff (B.Traven)

Was geh'n Euch meine Lumpen an,
da hängen Freud und Tränen dran,
was kümmert Euch denn mein Gesicht,
ich brauche euer Mitleid nicht.

Hoppla, o he, weit in die See, hoppla,
hoppla, he he, o he

Was kümmert Euch, was mir gefällt,
ich lebe mich, nicht Euch in dieser Welt,
in Euren Himmel will ich gar nicht rein,
viel lieber dann schon in der Hölle sein.

Hoppla, o he, weit in die See, hoppla,
hoppla, he he, o he

Ich brauch gewiß nicht Eure Gnaden,
und selbst wenn Tote ich geladen,
wenn Schimpf und Schand wär'n an mir dran,
Euch geht daß einen Scheißdreck an.

Hoppla, o he, weit in die See, hoppla,
hoppla, he, he, o he

Diese Fragen und Abertausende andere und zusätzliche Abertausende von Variationen fielen uns im Sekundentakt wie Wassertropfen durch den Kopf. Von irgendwo oben nach irgendwo unten, wo sie in Listen aufgefangen wurden. Die Listen wurden dann zu Büchern gebunden und in hohe Regale sortiert, in denen sie mit jedem neuen Buch weiter nach oben wanderten. Ganz oben dann, lösten sie sich wieder auf und regneten Frage für Frage erneut herab.

So hatten wir es geschafft, ständiges Kreisen um ein und dieselbe Frage zu vermeiden. So hatten wir Abwechslung gebracht in unser andauerndes Sitzen. Während wir gleichzeitig jene Fragen, die intensivere Beschäftigung verdienten in so vielen Variationen in die Kataloge eingeführt hatten, daß sie öfter durch uns tropfen konnten:

Wo bleiben eigentlich die Brote?

Müßte das Gold nicht eigentlich fertig sein? (...)



Clowns im Regen

Die Jackentaschen voller Traurigkeiten,
dies ist kein Glückstag, nein, ich geb es zu,
so lang schon, mangelts uns an guten Zeiten,
nun wart' ich auf die nächsten, so wie du.

Die Tage schleppen sich auf krummen Wegen
durch nimmermüde Friß-und-Stirb-Manie,
wir lächeln stumm und haben nichts dagegen,
man nennt uns schlicht das Oberwimmervieh.

*Die meisten Münder hängen an den Seilen,
wer weint, wird schneller einsam als wer lacht,
mit dem Lachen soll'n wir uns beeilen,
und zwar, weil's sonst ein anderer für uns macht.*

Es regnet, schneit und hagelt allerorten,
wäscht die Quietsche-Farben einfach weg,
alle schmeißen hin und keiner Torten,
alles steht wie einst am selben Fleck.

Dauernd rennen Kühe auf die Gleise,
Hühner vor die Busse, Jottseidank,
haben wir schon selber eine Meise,
denn andernfalls, da machte uns das krank.

Die meisten Münder hängen an den Seilen,...

Ein Lampion bammelt heldenhaft im Winde,
er trägt dabei ein fröhliches Gesicht,
während's hinten plärrt aus seinem Kinde,
ganz offensichtlich mag es Märsche nicht.

Regendüster geht der Tag zu Ende,
Katze schnurrt und niest auf ein Gedicht,
wir helfen ihr und klatschen in die Hände,
sie findet die Balkonientüre nicht.

Die meisten Münder hängen an den Seilen,...



Was danach geschah ...

(...) Alles in Allem waren wir wohl keine Menschen gewesen, und hatten uns deshalb schon früh der Gewißheit verschrieben, daß niemand Mensch war. Willensknoten waren wir gewesen, neben Milliarden anderer, verflochten zu einem dichten Netz. Sekündlich entstanden neue Verzweigungen, verblassten andere und verschwanden. Die Gestalt einzelner Knoten verlor sich zusehends in Anbetracht des ganzen Netzes und so war es unmöglich geworden, sich ernst zu nehmen, hatte man sich noch um den Willen reduziert, ohne es zu merken.

So hatte sich Nebel über die Knoten gelegt, die wir waren. So hatte man uns nicht mehr sehen können. Deshalb hatten wir eine Weile lang viel geredet und geschrieben, um uns zumindest die Hörbarkeit zu erhalten. Aber das hatte nicht funktioniert. Man hatte unsere Worte gehört, wie Worte von Toten, die uns durchflossen. Und so waren wir unnützlich geworden.

Aber Gold hatten wir trotzdem machen wollen. Auch dann noch, als das Boot schon längst abgelegt hatte, mit uns darauf. Als wir uns in die Warteschleife begeben hatten, in der wir Tag für Tag weiter dahindümpeln.

So sitzen wir immer noch. Und alles tut weh. Und Dunkelheit klebt an den Bullaugen. Und hat dort schon geklebt, als wir aufbrachen. Und sie ist uns geblieben (...)

Sauflied

Wir fahr'n nicht nach Paris, nein, wir versaufen
unser bißchen Kohle, trallallalla ...
Es ist alles so zum Haare raufen,
wie wir nächtlich uns betör'n und kaufen,
und „rin in Kopp“ und morgens keiner da,
wir fahr'n nicht nach Paris, trallallalla ...

Täglich werden munt'rer wir; kapiern,
was da auf uns einschlägt; wer,- wieso
wir ständig in besoff'ne Fressen stieren,
Pfüetzen überquern auf allen Vieren -
nur macht Erkenntnis weder satt noch froh,
fragt sich: was da auf uns einschlägt, - wer, wieso?

*Ach Mutti, bätt'st dir selbst nicht so beschissen,
ach Papa, Du Idiot, versoff'ner Hund,
jetzt steh'n wir da, und abnen nicht,- wir wissen,
was das Faule ist an Kompromissen,
man lebt nicht sehr und das noch ungesund,
ach, Papa, du Idiot, versoff'ner Hund. (...)*





Nach „Ein etwas anderer Heimatabend“ (2002), einer grausig-komischen Reise in die Provinz der Nachwendezeit, und „Freier Fall für freie Bürger“ (2003), einer satirischen Reformen-Revue aus der Jetzt-Zeit; mit den Gästen Jens-Paul Wollenberg und Uta Pilling, bricht **Der Singende Tresen** mit seinem neuen literarisch-musikalischen Liedtheater „Land unter!“ auf in eine düstere Zukunft, gesponnen aus den Existenzängsten von heute und literarischen Motiven von Gottfried Benns „Orpheus“ bis Travens „Totenschiff“.

„Land unter!“ ist eine groteske Komödie vom Überleben und Erinnern. Es ist die Geschichte eines Untergangs, der niemals endet und dessen Anfang in Vergessenheit geriet. Das Schiff sinkt und sinkt, aber die Bordkapelle spielt weiter: Lieder vom Leben. Lieben und Trinken, Erinnerungen an eine Welt, die es vielleicht niemals gab. Dabei balanciert Der Singende Tresen wie gewohnt zwischen bissiger Satire und lyrischer Traurigkeit, zwischen Theater, Lesung und Konzert.

Der Singende Tresen wurde im Sommer 2000 von der Sängerin **Manja Präkels** und dem Gitarrist **Matthias Rolf** gegründet und später mit **Thorsten Müller** (Klarinette, Piano, Akkordeon) und **Benjamin Hiesinger** (Kontrabass) komplettiert. 2001 gewann Manja Präkels den Liedermacherpreis „Goldene Hoyschrecke“, 2003 erschien ihr Buch „Tresenlieder“ (Edition AV). 2005 erhielt sie das Alfred-Doblin-Stipendium der Akademie der Künste. Die aktuelle CD „Sperrstundenmusik“ (Raumer Records) wurde in der Liederbestenliste zur CD des Monats gekürt.

Markus M. Liske war von 2000 bis 2004 Stamm-Satiriker in Dr. Seltsams berüchtigtem „club existentialiste“ in Berlin und bestreitet seit dem das Solo-Programm „Liske liest“. 2003 erschien seine Satiresammlung „Deutschland. Ein Hundetraum“ (Edition AV), 2005 die Sozialgroteske „Freier Fall für freie Bürger“ (Edition AV), u.a. mit Texten aus dem gleichnamigen Programm.

Kontakt:

Telefon: 030 - 440 38 530 / schandmaulkultur@freenet.de / www.dersingendetresen.de

Nach „Ein etwas anderer Heimatabend“ (2002), einer grausig-komischen Reise in die Provinz der Nachwendezeit, und „Freier Fall für freie Bürger“ (2003), einer satirischen Reformen-Revue aus der Jetzt-Zeit; mit den Gästen Jens-Paul Wollenberg und Uta Pilling, bricht **Der Singende Tresen** mit seinem neuen literarisch-musikalischen Liedtheater „Land unter!“ auf in eine düstere Zukunft, gesponnen aus den Existenzängsten von heute und literarischen Motiven von Gottfried Benns „Orpheus“ bis Travens „Totenschiff“.

„Land unter!“ ist eine groteske Komödie vom Überleben und Erinnern. Es ist die Geschichte eines Untergangs, der niemals endet und dessen Anfang in Vergessenheit geriet. Das Schiff sinkt und sinkt, aber die Bordkapelle spielt weiter: Lieder vom Leben. Lieben und Trinken, Erinnerungen an eine Welt, die es vielleicht niemals gab. Dabei balanciert Der Singende Tresen wie gewohnt zwischen bissiger Satire und lyrischer Traurigkeit, zwischen Theater, Lesung und Konzert.

Der Singende Tresen wurde im Sommer 2000 von der Sängerin **Manja Präkels** und dem Gitarrist **Matthias Rolf** gegründet und später mit **Thorsten Müller** (Klarinette, Piano, Akkordeon) und **Benjamin Hiesinger** (Kontrabass) komplettiert. 2001 gewann Manja Präkels den Liedermacherpreis „Goldene Hoyschrecke“, 2003 erschien ihr Buch „Tresenlieder“ (Edition AV). 2005 erhielt sie das Alfred-Doblin-Stipendium der Akademie der Künste. Die aktuelle CD „Sperrstundenmusik“ (Raumer Records) wurde in der Liederbestenliste zur CD des Monats gekürt.

Markus M. Liske war von 2000 bis 2004 Stamm-Satiriker in Dr. Seltsams berüchtigtem „club existentialiste“ in Berlin und bestreitet seit dem das Solo-Programm „Liske liest“. 2003 erschien seine Satiresammlung „Deutschland. Ein Hundetraum“ (Edition AV), 2005 die Sozialgroteske „Freier Fall für freie Bürger“ (Edition AV), u.a. mit Texten aus dem gleichnamigen Programm.

Kontakt:

Telefon: 030 - 440 38 530 / schandmaulkultur@freenet.de / www.dersingendetresen.de



(...) Ja, früher! Erinnert Ihr Euch noch an früher?

Quetschende Hoftore im Wind. Sauerampfer kauen auf der Wiese. Frösche aufblasen in der Kiesgrube, die sie später zum Golfplatz machten. Und mit zwölf hatte jeder genau zwei Musikkassetten: Das rote und das blaue Album von den Beatles. Könnt Ihr euch noch an Cassetten erinnern? Da nahm man dann selber Musik mit auf. Man mixte die Titel und entwarf in tagelanger Arbeit kleine Unikate mit selbstgebasteltem Cover - für das Mädchen, das im Schulbus immer vor einem saß.

Und Tankstellen gab es, die wirklich nach Benzin rochen. Und genau fünf Fernsehkanäle; zwei auf Secam, drei auf PAL Und da schwirrten keine Bilder umher, sondern man sah Menschen. Und die ... sprachen einfach. Und es gab sogar Telefone. Große graue Kästen waren das, und wer modern sein wollte, der ersetzte irgendwann die Wählscheibe durch kleine Knöpfchen. Aber wenn man einfach nicht daheim war, dann hatte immer auch alles Zeit bis morgen.

Ja, früher! Redende Menschen. Zwitscherndes Viehzeug in der Luft. Blühende Landschaften. Dieser ganze lustige, bunte Kram eben! Früher! Ihr erinnert Euch doch noch, oder ...?

(...) Ja, früher! Erinnert Ihr Euch noch an früher?

Quetschende Hoftore im Wind. Sauerampfer kauen auf der Wiese. Frösche aufblasen in der Kiesgrube, die sie später zum Golfplatz machten. Und mit zwölf hatte jeder genau zwei Musikkassetten: Das rote und das blaue Album von den Beatles. Könnt Ihr euch noch an Cassetten erinnern? Da nahm man dann selber Musik mit auf. Man mixte die Titel und entwarf in tagelanger Arbeit kleine Unikate mit selbstgebasteltem Cover - für das Mädchen, das im Schulbus immer vor einem saß.

Und Tankstellen gab es, die wirklich nach Benzin rochen. Und genau fünf Fernsehkanäle; zwei auf Secam, drei auf PAL Und da schwirrten keine Bilder umher, sondern man sah Menschen. Und die ... sprachen einfach. Und es gab sogar Telefone. Große graue Kästen waren das, und wer modern sein wollte, der ersetzte irgendwann die Wählscheibe durch kleine Knöpfchen. Aber wenn man einfach nicht daheim war, dann hatte immer auch alles Zeit bis morgen.

Ja, früher! Redende Menschen. Zwitscherndes Viehzeug in der Luft. Blühende Landschaften. Dieser ganze lustige, bunte Kram eben! Früher! Ihr erinnert Euch doch noch, oder ...?

